

INFRASTRUKTUR NIMMT EINE SCHLÜSSELROLLE IN DER ERDGASWIRTSCHAFT EIN

Mit der Leitungsinfrastruktur besitzt die Erdgaswirtschaft ein wertvolles Gut. Wie diese genutzt und trotz des schwierigen Umfelds ausgebaut werden kann, zeigte die Erdgastagung 2017 diesen Frühling in St. Gallen. Neben den Betreibern der Netze scheinen auch professionelle Anleger an die Zukunft von Erdgas zu glauben.

Christoph Meier, SVGW (Fotos: ior/cf-HSG, Universität St. Gallen)

Erdgas hat als Energieträger aufgrund des Kohlendioxids, das bei der Verbrennung entsteht, einen schweren Stand. Versehen mit dem Label «fossil» sehen manche Politiker und teilweise auch die Behörden keine Zukunft für den schadstoffarmen Energieträger und vergessen dabei das Potenzial von Erdgas und der damit gewachsenen Infrastruktur.

GAS WICHTIGE, ABER WENIGER GROSSE STÜTZE BEI DER ENERGIEVERSORGUNG IN STÄDTEN

In St. Gallen, dem bewährten Austragungsort der Erdgastagung, spielt der Energieträger aber weiterhin eine wichtige Rolle für die zukünftige Energieversorgung. Der St. Galler Stadtrat *Peter Jans* sagte zwar, dass die Planung bis 2050 vorsieht, die Gesamtmenge an Erdgas abzubauen, doch im Vergleich beispielsweise zu Erdöl weniger stark. Insbesondere möchte die Stadt Erdgas

vermehr bei Wärme-Kraft-Kopplungsanlagen und beim Ersatz von Ölheizungen nutzen. Grundsätzlich geht es gemäss Jans darum, das Richtige am richtigen Ort zu tun. Das bedeutet beispielsweise, dass in einem Gebiet, das mit Fernwärme versorgt wird, parallel keine Gasversorgung angeboten wird. Doch dort, wo bereits eine gute Gasinfrastruktur vorhanden ist, soll sie genutzt werden.

Erdgastagung 2017

Mittelfristig setzt auch Genf noch auf Erdgas. Doch soll gemäss den kantonalen Energiezielen für 2035 der Anteil an individuellen Gaskessel bei der Wärmeversorgung von 49 auf 38% gesenkt werden. *Marcel Rüegg*, CEO Advisor der Services Industriels de



Die Erdgastagung fand wieder im prachtvollen Kantonsratsaal in St. Gallen statt, der in vergangenen Jahren auch schon mehr gefüllt war.

Genève, möchte wie sein Ostschweizer Kollege vermehrt Gas auch in Wärme-Kraft-Koppelungsanlagen einsetzen. Noch beachtliches Ausbaupotenzial hat im Kanton am südwestlichen Zipfel der Schweiz die Geothermie, die Hydrothermie und Abwärme. Insbesondere gibt es in Genf noch fast keine Wärmepumpen. Aus Sicht von Rüegg ist der Wachstumsrückgang beim Gas für sein Unternehmen besser verkraftbar, weil die Netze gut amortisiert sind.

WEITERHIN GROSSER REDUKTIONSBEDARF

Die Energiekonzepte der Städte und Kantone hängen direkt mit der Klimapolitik des Bundes zusammen. Ein wesentliches Element davon ist das CO₂-Gesetz. Verantwortlich für die Überarbeitung des Gesetzes ist als Chef Sektion Klimapolitik beim Bundesamt für Umwelt (Bafu) *Reto Burkard*. Er verwies darauf, wie das bestehende Gesetz zu einer CO₂-Reduktion bei den Brennstoffen geführt hat. Durch den Substitutionseffekt stiegen aber die CO₂-Emissionen durch Gas. Der zukünftige Reduktionsbedarf, wie ihn der Entwurf für das total revidierte Gesetz vorsieht, ist aber noch einiges höher. Bis 2030 sollen im Inland 16,1 Mio t CO₂ jährlich eingespart werden, was einer Reduktion 30% gegenüber 1990 entspricht. Während der Vernehmlassung zum neuen Gesetz, die bis Ende letzten Jahres dauerte, gingen 255 Stellungnahmen ein. Burkard sagte, dass das mögliche Verbot fossiler Heizungen zu einem Aufschrei geführt habe. Es gelte aber zu beachten, dass das Verbot nur subsidiär sei. Für ihn bestehe in der Diskussion eine Asymmetrie zwischen Brennstoffen und Treibstoffen, da bei letzteren zu wenige Massnahmen vorhanden sind. Kein Thema in Burkards Ausführungen waren die Versorgungssicherheit und damit verbunden die Möglichkeiten der Speicherung.

REGIONALER UND INTERNATIONALER AUSBAU

Betrachtet man die politischen Vorgaben und die Strategien, könnte fast der Eindruck entstehen, Erdgas befinde sich auf dem Rückzug. Dass die Praxis aber durchaus anders aussehen kann, belegten an der Tagung drei Beispiele, bei denen die Gasinfrastruktur ausgebaut wird oder Pläne dazu geschmiedet werden. *Roger Schneider* von der Grava Erdgas AG, die in der Ostschweiz beheimatet ist, erzählte von einem Erschliessungsprojekt im Zürcher Oberland am Südostende des Greifensees. Obwohl diese Gegend nicht ans eigene Netz grenzt, wagten die Ostschweizer das Abenteuer und bildeten die Erdgasversorgung Zürcher Oberland EZO AG. Ende 2016 wies das dazugehörige Netz eine Länge von 10,5 Kilometern auf mit drei Druckregulierungsstationen und 20 angeschlossenen Objekten. Zudem sieht die Auftragslage sehr gut aus. Wichtig für den Erfolg war, wie Schneider sagte, die gelebte Partnerschaft, insbesondere mit den lokalen Initianten. Aufgrund seiner Erfahrungen könnte er sich gut vorstellen, weitere solche Erschliessungsprojekte durchzuführen.

In anderen Dimensionen in Bezug auf Projektgrösse bewegt sich *Ulrike Andres*. Sie ist *Commercial and External Affairs Director* der *Tans Adriatic Pipeline (TAP) AG*. Diese baut 800 km Leitungen, um Gas aus dem kaspischen Meer von der türkischen Grenze Griechenlands nach Süditalien zu transportieren. Die Firma hat ihren Sitz in Zug und die Axpo ist in kleinem Umfang daran beteiligt. Beim 4,5-Milliarden-Euro-Projekt sei es auch wichtig, Leistungen für die betroffenen Gebiete zu erbringen, erzählte Andres. So baute man allein in Albanien 58 Kilometer Strasse und 40 Brücken. Ebenso engagiert sich die TAP AG mit 55 Mio. Euro für soziale und Umwelt-Projekte. Durch die Pipeline, die grosse strategische Bedeutung für Europa besitze, soll 2020



Ein wichtiger Bestandteil der Tagung: der persönliche Austausch in den Pausen.



Beschäftigen sich auf verschiedenen Stufen mit der Energiezukunft. Peter Jans als Direktor der städtischen Betriebe St. Gallen (am Rednerpult) und der Sektionschef Klimapolitik beim Bafu, Reto Burkard (vorne).

Gas fließen. Andres ist zuversichtlich, dass die schwierigen Beziehungen von Europa zur Türkei das Projekt nicht gefährden werden, da auch die Türken ein wirtschaftliches Interesse daran hätten.

Mit der TAP gewinnt auch ein anderes Projekt an Bedeutung: das *Reverse Flow Project*. Mit diesem soll erreicht werden, dass nicht nur Gas von Norden Europas nach Italien fliesst, sondern auch umgekehrt. Josef Winkler, Leiter Transportmanagement bei der Swissgas AG, sagte, dass Netzbetreiber aus vier Ländern daran beteiligt seien und das Investitionsvolumen mehrere 100 Mio. Euro betrage, davon ein zweistelliger Betrag in der Schweiz. Kostentreibend wirke sich dabei auch aus, dass die Anforderungen zur Gasqualität in der EU nicht harmonisiert sind, sodass der Bau einer Deodorierungsanlage nötig sei, um Gas aus anderen Ländern nach Deutschland zu leiten. Für die Schweiz sieht Winkler mehrere Chancen beim *Reverse Flow Project*. Sie erhalte Zugang zum Handelspunkt in Italien, zu mehr Speicheranlagen und zu drei Terminals mit Flüssiggas.

WANDLUNGSFÄHIG, DOCH MIT LANGFRISTIGEN PERSPEKTIVEN

Dass die Gaswirtschaft wandlungsfähig ist, betonten noch zwei Tagungsreferenten. Dabei blickte Andreas Bolliger von Erdgas Ostschweiz primär in die Vergangenheit und die Direktorin des Verbands der Schweizerischen Gasindustrie (VSG), Daniela Decurtins, primär in die Zukunft. Bolliger skizzierte, dass man im 19. Jahrhundert Gas zur Beleuchtung zu nutzen begann. Später kam der Wärmemarkt dazu, vor allem als das Kohlegas in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts durch importiertes Erdgas abgelöst wurde. Heute mache Erdgas in den Haushalten, der Industrie und bei Dienstleistungen doch einen Anteil von rund einem Fünftel aus.

Auch in der Zukunft der Energieversorgung komme der Gaswirtschaft eine Schlüsselrolle zu. Davon ist Daniela Decurtins überzeugt, wobei sie bewusst den Begriff Gas und nicht Erdgas verwendete. Anhand von fünf Schlüsselementen begründete sie ihre Sichtweise. So lasse sich Erdgas sehr gut mit erneuerbaren Energien kombinieren. Zudem können mit ihm in kurzer Zeit Treibhausgasemissionen reduziert werden, insbesondere in der Schweiz, der Europameisterin bei den Ölheizungen. Weiter lasse sich Erdgas bzw. Methan selber erneuerbar herstellen, sei es aus Biomasse oder mit Power-to-Gas aus erneuerbarem Strom. Darüber hinaus könne das Gasnetz gut mit anderen Netzen verbunden werden, was unter dem Schlagwort Netzkonvergenz läuft. Schliesslich sei das Gasnetz eine hochwertige Infrastruktur, die einen sicheren Transport und die Speicherung von Energie erlaube. Damit war die VSG-Direktorin wieder beim Hauptthema der Tagung angelangt.

Dass nicht nur die Gasbranche selbst gerade aufgrund ihrer bereits vorhandenen Infrastrukturen mit einer längerfristigen Zukunft rechnet, ging aus dem Vortrag von Roland Dörig hervor. Der Vertreter der *Credit Suisse Energy Infrastructure Partners AG* erläuterte, wieso die Gas-Infrastruktur für institutionelle Anleger wie Pensionskassen interessant ist. Sie zeichne sich durch Langlebigkeit aus, weise wenig Währungsrisiken und stabile Ausschüttungen auf und sie sei zentral für die Sicherheit. Dörig erwähnte auch das konkrete Beispiel eines Anlegers, der CSA-Energie-Infrastruktur Schweiz, die 30% an der Energie Zürichsee Linth übernommen hat. Der Finanzspezialist sieht in diesem Vorgehen eine Rückkehr zu den Wurzeln des Wirtschaftsplatzes Schweiz, als Alfred Escher die Schweizerische Kreditanstalt auch deshalb gründete, um in grosse Infrastrukturprojekte wie den Gotthardtunnel zu investieren.